

Christian Krumm

At Dawn They Sleep

Verlag Nicole Schmenk
Hagedornstr. 44
46149 Oberhausen
www.verlag-schmenk.de
1. Auflage 2014
ISBN: 978-3-943022-23-0
Herstellung: CPI, Leck
Covergestaltung: Björn Gooßes

At Dawn They Sleep

Teil 1

1. STRANGE MACHINES
Ouvetüre, Qualmwolken, Pickel, Wiedersehensfreude,
Sanftes Reiben, Nackt ... 7
2. SUMMER BREEZE
Selbsthilfegruppe, Alphamännchen, Rauschgoldengel,
Krümelmonster ... 23
3. SUITE SISTER MARY
Kaffee Latte, Grüne Pfeile, Marienkäfer, Kettenfabrik,
Allesreiniger, Waisenkinder ... 44
4. THIS GODLESS ENDEAVOR
Kindergarten, Satan, Oberschwein, Die Anderen,
(Ge)Schwüre, Plastiksack ... 63

Teil 2

5. WHERE EAGLES DARE
Spinal Tap, Familienfeier, Schiffswrack, Legenden ... 86
6. OH MY FUCKING GOD
Ersatzreifen, Origami, Kurz angebunden,
Schlampenfrühling, Nebelmaschine ... 105
7. SEAR ME MCMXCIII
Elefanten und Giraffen, Lesbenklub, Abspeisen,
Ölstandmesser ... 124
8. TRUE BELIEF
Anni-maus, Ausgefaltet, Promo-Tante, Kicken ... 146

Teil 3

9. THE VISIONAIRE

Brief, Bierberandet, Katha Falk, Fummeln, Faustschläge,
Jesus ...162

10. BURDEN

Blackout, Ken und Barbie, Cheeseburger,
Muppets Show ... 182

11. A NEW DAWN

Frankie, Monster, Wasser, Der Abgrund, Faust auf Stein,
Die Brücke ... 200

12. THE BARD'S SONG

Apokalypse, Endlich normale Leute, Brandblasen,
Pächenabend ... 221

13. SLEEP ... 235

Kapitel 2

*»See her smile lead me to the bedroom, fire burning and there's wine for
two«
(Summer Breeze, Type O Negative)*

Es wird Zeit, dass wir ins Spiel kommen. Wir, das sind, der Einfachheit halber, jene, die bei Dämmerung schlafen. Von uns handelt die Geschichte, die an dem Tag begann, als Alioscha zu uns ins Ballaschnikov kam. Charline war die erste, die ihn traf, bereits am frühen Morgen. Zufall, wie so vieles. Zufälle sind zwangsläufig. Dawn Of Devastation war die Band seines ersten Konzertberichts. So lernte er uns kennen, auch Maria, denn sie gehörte seit einigen Jahren schon zum festen Umfeld. Es war ihre Art, die bestimmte Männer anzog, ruhigere Zeitgenossen mit dem Hang zur Phantasterei. Einige stellte sie uns im Laufe der Jahre vor. Sie gehörte zu den Frauen, mit denen man gerne Vereinbarungen schloss wie, wenn wir in zehn Jahren Single sind, dann heiraten wir. Kein schneller Brüter, eine Frau, in die man sich verliebte, indem man sie beobachtete. Alioscha würde es tun, das wurde spätestens im Laufe der Woche klar, da sie sich immer wieder Nachrichten geschickt hatten, mehrere Dutzend gar, seitdem Eva an die Nordsee gefahren war.

Der Klang von Metall auf Stahl, der marschierende Rhythmus zweier Vorschlagshämmer, eine Säge und die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne hinter den Containergebäuden des Schrottplatzes neben der Autowerkstatt. Fakten. Links oder rechts. Schrott oder Straße. Rituale. Plaketten. Alioscha schritt über den verwaisten Parkplatz. In der Werkstatt brannte Licht. Wolf, sein Vorgesetzter, arbeitete bereits. Das Geschäft, das neben der Werkstatt alle möglichen Ersatz- und Verschleißteile für Autos führte, lag noch im Dunkeln. Vor der Türe wartete eine Frau auf Einlass. Sie ging auf ihn zu, als sie ihn sah, forsch, großschrittig, wie es nach den vielen Jahren in Stiefeln und kniehohen Doc Martens nicht anders sein konnte.

»Bist du derjenige, der hier den Laden öffnet? Dachte eigentlich ihr habt schon längst auf.«

»Ja, eigentlich, haben wir auch. Ich bin ein bisschen spät dran. Guten Morgen. Ich bin Alioscha.« Er streckte ihr die Hand entgegen.

Die Frau zog eine Augenbraue hoch.

»Hallo, freut mich, dass du Alioscha bist. Ich bin Charline, aber wir müssen ja deswegen nicht gleich eine Selbsthilfegruppe gründen. Machst du jetzt die Tür auf?«

»Ja, sofort.«

Er hielt ihr die Türe und sie ließ es geschehen, ging hindurch, ohne sich umzuschauen. Alioscha konnte es nicht wissen, aber das war so ihre Art. Sie war eine von denen, die zwischen zwei Fronten spazieren können, ohne dass auf sie geschossen wird. Eine Hand in die Seite gestemmt prüfte sie die Waren, die Scheibenwischer, Schraubenschlüssel, Zündkerzen, ja selbst die dicken Bassboxen und die Sportendrohre. Wie sie sich beiläufig an der Hüfte kratzte, dort wo ein schlabbrigtes Stück Stoff unter ihrer Lederjacke hervorschaut. Wie sie den Kopf drehte und ihr blonder Zopf wippte, der gerade wegen der Beiläufigkeit, mit der sie ihn machte, immer perfekt wirkte. Alioscha wankte zu den Regalen mit der Alufelgenpolitur und rückte die Flaschen millimetergenau zurecht.

Charline wusste immer, wenn sie beobachtetet wurde. Sie zog sich ihre Lederjacke aus und hielt sie mit beiden Armen vor sich. Ihr rechter Arm war entblößt. Schwarze Striche, Bilder, einzelne Worte, dunkle zwischen hauthellen Flächen führten an ihm hoch. Wer sie kannte, wusste, dass sie nicht an ihrer Schulter endeten. Charline war die einzige von uns, die gut tätowieren konnte und das übte sie besonders an sich selbst, wenn sie an einem Abend nichts zu tun hatte, wenn ihr langweilig war und sie das Gefühl hatte, sie müsse sich ein wenig austoben. Sie war Linkshänderin, deswegen stellte ihr rechter Arm das Prachtstück dar. Da sie auch im Sommer meistens lange Hosen trug, kannten nur die wenigsten die chaotischen Schenkel. Das war ihre Experimentierfläche. Wenn sie auf ein Bild Lust hatte, tätowierte sie es sich auf die Beine, manchmal auch nur halb und machte es dann Monate später fertig. Die meisten von uns hatten Tätowierungen von ihr.

Ruckartig kam sie in Bewegung. Sie steuerte ein Regal an, griff nach einem Scheibenwischer und ging auf Alioscha zu.

»Du, ... A, A,« Sie sah ihn fragend an und schnippte mit dem Finger »... Automann.«

»Alioscha, ja?«

»Kannst du mir sagen, ob diese Scheibenwischer auf den neuen

Polo passen? Das steht hier nicht drauf.«

»Darf ich mal sehen?«

Er prüfte die mikroskopisch kleinen Worte in zehn verschiedenen Sprachen auf der Rückseite der Verpackung, drehte die Schachtel, wog sie in den Händen und verglich dann die aufgeführten Modelle.

»Ja, sicher. Die Aufhängung ist dieselbe.«

»Und wie hast du das jetzt herausgefunden? Auf der Schachtel steht nichts.«

»Nun, wir bauen dieses Modell regelmäßig an den Polo.«

Charline grinste.

»Mir kam es so vor, als wüsstest du das genau so wenig wie ich.«

Alioscha starrte auf ihre Handfläche. Schwarze Striche wie Fäden, zwischen denen Perlen gespannt waren, zogen sich darüber und um ihre Finger. Am Handgelenk endeten sie alle an etwas, das wie ein Armband aussah und von dem aus sich das Muster weiter in wirren Linien über ihren Unterarm zog.

»Ja, nein, also, wenn sie nicht passen, nehmen wir sie selbstverständlich zurück.«

»Dann nehme ich die. Danke für die fachmännische Beratung«, sagte sie und lächelte, drückte ihm zwei Geldscheine in die Hand und ließ ihn stehen, ohne auf Wechselgeld zu warten. Er prüfte nicht einmal, ob es genug war. Wahrscheinlich hörte er noch, wie Charline den Motor ihres Polos anließ und durch das geöffnete Fenster eine Walze grunzender, sägender und krachender Laute gepresst wurde. Behemoth war ihre allmorgendliche Aufstehmusik. Ihr Lieblingssong war »Slaves shall serve« und wir alle waren uns einig, dass er tatsächlich perfekt zu Charline passte.

Nachdem Alioscha in den letzten Tagen etliche Stunden an seinem Konzertbericht gefeilt hatte, sollte er heute veröffentlicht werden. Das kleine Online-Magazin, für das er ihn geschrieben hatte, hieß Metal Madness und wurde von einem Typen namens André gepflegt. Er war Kunde in der Autowerkstatt. Das Engagement kam bei einem Gespräch zu Stande, als er sich darüber aufregte, dass Wolf seinen Wagen nicht rechtzeitig fertig bekommen hatte. »Leg das nächste Mal ein Bier und eine Packung Kippen ins Handschuhfach, das erzeugt Priorität«, war Wolfs Reaktion darauf gewesen. Es ergab sich, dass sie auf das Schreiben zu sprechen kamen und schließlich hatte

André gefragt, ob Alioscha nicht einmal einen Versuch wagen wollte, auf dem Dawn Of Devastation-Konzert. Dort hatte André ihm auch Maria vorgestellt. Ein Versuch, dachte er, als er nach Feierabend zuhause darauf wartete, dass sich die Seite aufbaute. Endlich erschien das Banner mit dem Satz »Your Daily Dose Of Metal Madness«.

In der Liste der Autoren tauchte Alioscha noch nicht auf. Er fand einige Namen wie Jacob Sledder, Ietse Rich, Fabrikaze oder Progressive Paul. Unter der Rubrik »Konzerte« wurde er fündig und las zwei Kommentare unter seinem Artikel. »Great Golden Titties« hatte geschrieben: »Wir heißen ‚Chaowas‘, nicht ‚Kaowas‘, nächstes Mal besser recherchieren!«. »WorldHater666« hatte geschrieben: »Down The Fucking Line‘ ist UNSER Song!«

Alioscha starrte einige Sekunden auf den Bildschirm. Seine Hände zitterten und sein Herz hämmerte ihm gegen die Kehle. Er prüfte seinen Artikel. Dann erhob er sich, zündete eine Zigarette an und marschierte durch sein Zimmer, das Bild der Musiker von Augen, die seine Entlarvung als blutigen Anfänger und Amateur mit spöttischen Blicken quittierten. Schließlich suchte er die Internetseite des Ballaschnikov und da sie nicht viel hergab, begann er im Forum zu stöbern. Er las von wilden Trinkgelagen, klickte die Profile einiger gut aussehender Frauen an und fand auch Maria, deren Bild einen Heu kauenden Ziegenbock zeigte. Fotos von langhaarigen Männern mit strahlend blonden oder schwarzhaarigen Schönheiten im Arm zierten einige Einträge wie »Ballschnikov rules!«, »Roaring fucking nights« oder »Baaaaammmmmm«. Kein Zweifel, dachte Alioscha, dort hatte er nun nichts mehr zu suchen.

Das Telefon klingelte.

»Alioscha, ich bin's«

»Ach, hallo Mama.«

»Bist du schon zuhause?«

»Ja, Mama, sonst hätte ich ja nicht das Telefon abnehmen können. Warum?«

»Ich wollte dir nur kurz Bescheid sagen, aber ich hätte nicht gedacht, dass du schon da bist.«

»Aber wenn du nicht gedacht hast, dass ich schon da bin, wieso hast du angerufen?«

»Ich wollte dir auf den Anrufbeantworter sprechen.«

»Mama, ich habe keinen Anrufbeantworter.«

»Hast du nicht? Komisch, ich dachte du hast einen. Hat dir Saskia nicht ihren gegeben? Sie hat doch jetzt so ein Ding, in dem das alles schon drin ist.«

»Der funktionierte bei mir nicht. Olivia hat den jetzt. Außerdem ist bei den meisten Telefonen heutzutage schon einer eingebaut.«

»Der funktionierte bei dir nicht? Aber warum hast du denn gar keinen? Deine Schwestern haben beide einen.«

»Du, Mama, was wolltest du mir denn sagen? Ich bin gerade ...«

»Keine Sorge, ich will dich nicht aufhalten. Oma ist heute Abend zu Besuch. Willst du nicht auch kommen?«

»Im Ernst? Ich meine, ich dachte sie wäre krank.«

»Ja, eine Erkältung oder so etwas. Aber du weißt ja, wie sie ist. Jedenfalls würde sie sich freuen, wenn du auch da bist.«

»Ach Mama, ein anderes Mal. Ich wollte heute noch wohin, das passt ganz schlecht.«

»Hat dein Vater auch gesagt. Na gut, Saskia und Toni kommen vorbei. Olivia ist auch irgendwo unterwegs. Dann viel Spaß und pass auf dich auf! Aber trink nicht so viel!«

»Ja, mach ich.«

Natürlich sagte er das. Seine Mutter war nicht die Art von Mutter, der man sagen konnte, dass man nicht nur viel trinken, sondern sich fürchterlich betrinken wollte. Doch das ließ sich nicht ändern. Schnell war er mit seinen Gedanken wieder bei den Kommentaren und seinen Nachlässigkeiten. Er hätte die Namen oder einzelne Songtitel der Vorbands gar nicht erwähnen sollen, schließlich ging es um Dawn Of Devastation, deren Sänger Tyler er sogar interviewt hatte. Die anderen Bands würden ohnehin nie aus der Versenkung auftauchen. Er dachte an einen der Aufträge für die Rundschau, als er den Bericht über das Jubiläum des Klubs der Hibiskusliebhaber aus einem Nachbarort schreiben sollte. Für diese Leute war der Besuch eines lokalen Journalisten etwas Besonderes. So boten sie detaillierte Erzählungen von epischer Länge, wobei eine Information wichtiger war als die andere: dass der erste Vorsitzende jetzt zum Kassenwart des Landesverbandes gewählt worden war und daher der zweite Vorsitzende das erste Mal in der Geschichte des Vereins die Sitzung leitete, dass Doktor Schmitt zum Ehrenmitglied ernannt werden würde, weil er sich um den Verein so verdient gemacht hätte (inklusive einer lückenlosen Aufzählung all seiner Verdienste)

und dass sogar ein ehemaliger Bürgermeister des Ortes dem Verein beigetreten war, wenn auch als passives Mitglied. Diese Vorbands, dachte Alioscha, waren wie die Hibiskusliebhaber, die sich hinterher beschwerten, dass ihr Ehrenmitglied »Dr. Schmitt« und nicht »Dr. Schmidt« hieß. Deswegen den Abend mit seinen Eltern und seiner Oma verbringen?

Es war kurz nach zehn, als er die Straßenbahn verließ und in eine kleine Gasse einbog, die nur von zwei matten Laternen und einem erleuchteten Kneipenschild erhellt wurde. Hinter einer robusten Metalltür, auf der Aufkleber wie »I'm fucking Metal«, »Evil At Work«, »667 – Neighbour Of The Beast« oder »Wir sind für die 35-Liter-Woche« hefteten, drangen dumpfe Klänge und Anfeuerungsrufe an sein Ohr. Er zog kräftig an der Klinke.

Ein Schwall Zigarettenrauch und dröhnender Musik kam ihm entgegen. Er sah Schultern und Köpfe, die zeremoniell auf ein Ziel gerichtet waren. »Olaf, das Zehn-Uhr-Horn ist schon mehr als überfällig!«, rief ein dicker Kerl mit nacktem Oberkörper direkt neben ihm. Er konnte seinen Schweiß riechen und drängte sich schnell weiter durch das dicht stehende Volk. Dort, wohin alle sahen, eröffnete sich das Bild eines stämmigen, mit Wikingerhelm und Felljacke bekleideten Mannes, der unter äußerster Konzentration und frenetischem Beifall ein Füllhorn angesetzt hatte. Über allem thronte eine an die Wand gemalte Teufelsgestalt mit mächtigen fledermausartigen Flügeln, die segnend die Hände ausgebreitet hatte. Daneben prangen in krakeliger, blutroter Handschrift die Worte »Hell ain't a bad place«.

Olaf setzte das Horn ab und riss die Arme in die Höhe. Für einen Moment genoss er den jubelnden Applaus, dann ging er mit aufgeblähten Backen nach draußen. Die Menge bewegte sich. Alioscha geriet ins Taumeln und fiel hinterrücks auf einen freien Barhocker, direkt neben eine rothaarige Frau im Lederkleid mit bunt tätowierten Armen. Als er den Kopf hob, sah er in die Augen eines Mädchens am anderen Ende der Theke, die, scheinbar isoliert vom Rest der Meute, an einem Strohalm nippte und sich schnell abwand. In einer Ecke vor einer überdimensionalen Flagge mit Gasmaskengestalt erkannte er Dirk, den Gitarristen von Dawn Of Devastation. Er hatte eine Frau im Arm und wurde von jedem begrüßt, der an ihm vorbeiging. Aus den Boxen wummerten die Worte »Welcome To Hell«.

»Aha, der Automann, der Fachmann für Scheibenwischer«, hörte

er von der anderen Seite des Tresens. Er erkannte Charline sofort. Das Schummerlicht des Ballaschnikov erweckte die Tätowierungen auf ihrem Arm zum Leben. Sie schienen zu wabern, sich zu schlängeln, zu tanzen, während sie einen Humpen unter den Zapfhahn hielt.

»Ja, ich hoffe sie haben gepasst«, antwortete Alioscha.

»Charline, machst du mir noch zwei große und einmal Valhalla«, schallte es vom anderen Ende des Tresens her. Sie griff nach einer großen Röhre, auf der in runenartigen Buchstaben »Valhalla« geschrieben stand, hielt sie behände unter den Zapfhahn und ließ das Bier laufen. Nun sah auch Alioscha die Tätowierung auf ihren Schulterblättern, die alle Gäste zu sehen bekamen, wenn sie ihnen den Rücken zukehrte: »Slaves shall serve«.

»Und fünf Whiskey Cola«, hörte er jemanden hinter sich sagen. Das Mädchen am anderen Ende der Theke sah wieder in seine Richtung. Sie kniff die Augen zusammen, als wollte sie ihn auf der Stelle mit einem Blitz erschlagen. Ein Typ mit blonder Mähne stand plötzlich hinter ihr, schlabberte ihr einen Kuss auf den Mund und drehte sich wieder zu einer Meute um, die zu einem Song fortwährend »Hearts Of Steel« grölten. Alioscha drehte sich zur anderen Seite und bemerkte, dass sich ein Typ mit einem langen geflochtenen Ziegenbart neben ihn gesetzt hatte und enttäuscht dreinschaute. Mit seinem bleichen Teint und den hohlen, von einigen Barthaaren gezielten Wangen machte er auf Alioscha einen kränklichen Eindruck.

»Hey, weißt du, was komisch ist?«, fragte der Ziegenbart, »Joey DeMaio, der sagt zu einer Frau, mach die Beine breit und sie tut es.«

»Wer?«

»Joey DeMaio, der Bassist von Manowar. Sag bloß den kennst du nicht? Geile Band, zumindest früher, aber komisch, dass Frauen gerade auf solche Typen stehen, die sie wie Dreck behandeln. Das ist doch krank.«

»Na, Steven, hat dich Jasmin mal wieder ignoriert?«, sagte ein hagerer Kerl und wuschelte dem Ziegenbart durch die Haare, »immer wenn mein Brüderchen sich fragt, warum Frauen lieber mit DeMaio ins Bett gehen als mit ihm, war wieder irgendwas mit Jasmin.«

»Boah Henning, darum geht's doch jetzt echt nicht. Ich meine das mehr so allgemein. Worum es geht, ist doch die Frage, warum Frauen immer so tun, als wollten sie einen, der nett ist. In Wahrheit ist es doch umgekehrt. Denk mal an das Konzert vor drei Wochen.

Teil 2

Kapitel 5

*»They dared to go, where no one would try,
they chose to fly, where eagles dare.«
(Where Eagles Dare, Iron Maiden)*

»Euer letzter Besetzungswechsel war also ein entscheidender Schritt, findest du?«

»Ja klar, als Thorbach mit uns das erste Mal gejammt hat, da war das wie Magie, wie es halt auch zwischen uns ist. Du brauchst echt diese Magie, denn ohne Magie kannst du keine Musik machen. Magie ist halt das Wichtigste.«

»Magie, ok.«

Alioscha sah auf die Ringe. Sechs an der Zahl, an jeder Hand drei. Silbernen, alle irgendwie Totenkopf, klobig, über die Fingerknöchel gepresst, so dass die Haut eingedrückt wurde. So viele Ringe, das konnte sich nur ein Sänger erlauben. Er saß auf einem zerrissenen Sessel und ließ ein Bein über die Lehne baumeln. Waghalsig hing die Zigarette zwischen den Fingern über dem Abgrund. Zum ersten Mal langweilte sich Alioscha bei einem Interview, war froh, wenn es vorbei war, dachte an Eva und die ersten Wochen ohne sie und an Alexandra, wenn sie sagen würde, »Das Interview schmeißen wir raus«. Zeitverschwendung.

»Und weißt du, was das Wichtigste ist bei Musik?«, fragte Wutan.

»Nein.«

Wutan schaute ehrerbietig zur Decke.

»Songs«, sagte er und schmatzte zufrieden auf seinem Kaugummi.

»Songs, ja, muss man erst einmal drauf kommen«, sagte Alioscha, »aber, wir waren bei der Magie stehen geblieben.«

»Hey ja, die ist echt wichtig. Das kann man halt nicht verstehen, das muss man fühlen. Magie, Magie, Magie. Und Bräute.«

Wutan lachte.

»Ja, Spaß beiseite. Also, mit Thorbach hat das besser geklappt?«

»Ja, genau, also wir wollen ja seriös bleiben. Diese Magie, die gab

es halt vorher nicht mehr so. Deshalb konnten wir auch nicht so richtig echt durchstarten. Wir wollen uns halt nicht in eine Schublade stecken lassen, weil wir echt unseren eigenen Stil haben, und das passt halt manchen Leuten nicht. Aber jetzt sind wir echt bei einem Label und die erste Tour ist halt auch schon geplant. Und für die Bühnenshow haben wir ein paar echt geile Ideen.«

»Bei welchem Label seid ihr untergekommen?«

»Das kann ich jetzt echt noch nicht verraten. Natürlich wollen das alle wissen, aber die Fans werden es halt erfahren, wenn es feststeht. Wir haben da Kontakt mit einem echt dicken Fisch. Findet uns echt total super, telefoniere jetzt fast täglich mit. Hat halt auch mit Slayer, Metallica und so zu tun. Der ist echt völlig begeistert von uns.«

»Ok, und auf dem Label wird das neue Asskick-Album veröffentlicht?«

»Ja klar, wir haben halt bis jetzt nur Promo-Pressungen gemacht. Aber das wird uns echt nach vorne bringen. Wir wollen halt der ganzen Welt einen Tritt in den Arsch geben mit unserer Musik. Deswegen ist der Bandname halt echt Programm.«

»Gut, und das unterstreicht ihr noch, indem ihr das Album »Kick In The Ass« nennt?«

»Geil, oder?«

»Ja, echt, also halt, danke für das Interview und viel Spaß bei eurem Auftritt.«

»Hey, willst du keine Fotos machen?«, fragte Wutan, während er sich die Frisur richtete.

»Nicht jetzt, die werden beim Konzert gemacht.«

»Alles klar, Mann!«

Wutan stand auf, reichte Alioscha die Hand und stolzierte hinaus. Er schaute auf seinen Block, auf dem drei Notizen standen, »Asskick«, »Kick In The Ass« und »Magie«, lehnte sich zurück und atmete tief durch. Tyler kam zu ihm. Sie umarmten sich zur Begrüßung.

»Na Alter, wie war es?«

»Wen habt ihr euch denn da aufgerissen?«

Tyler lachte.

»Ja, Wutan ist halt echt nicht der Hellste! Aber er ist ganz in Ordnung, zieht sein Ding durch, das muss man ihm lassen. Nix

rumgekommen bei dem Interview?»

»Fürchterlich, ich weiß nicht, was ich schreiben soll. Aber wahrscheinlich wird Alexandra das eh streichen. Die ist da ein bisschen konsequenter als ich.«

»Ich weiß, sind nicht gerade Superhirne, die Jungs. Scheiß drauf. Die spielen als erstes und mit Afterblood, Last Defense und Knights Of Power haben wir gute Leute am Start. Ferdi meckert auch schon wieder rum, weil deren Drummer sein ganzes Schlagzeug umgestellt hat. Er meint, er braucht drei Wochen, um das wieder hinzubiegen.«

»Aber zusammen mit Visionaire?»

»Ja ach, Pan war einverstanden und die macht inzwischen das Booking für das Sinister.«

»Alleine?»

»Nein, quasi, wie nennt man das? Operativ. Also Mike segnet nur noch ab, aber die sind sich eh fast immer einig.«

»Wie sieht's denn draußen aus?»

»Füllt sich langsam.«

»Ich schau mich mal um. Ein paar O-Töne vielleicht anstatt Asskick. Visionaire brauche ich auf jeden Fall noch. Die sind schließlich Headliner.«

»Wird nicht so einfach sein. Wutan meinte, die wären richtig abgehoben, seit sie das Album des Monats im Rock Vision gemacht haben. Zuerst der Devildance-Deal, jetzt die fette Tour. Ich habe bisher auch nur die Roadies hier rumrennen sehen. Könntest übrigens mal wieder zum Friseur gehen.«

Tyler wuschelte ihm durch die Haare.

»Sehr witzig!«

Schmunzelnd ging Alioscha durch einen schmalen Gang zwischen weißen Betonwänden. Die Sängerin von Afterblood kam ihm entgegen und lächelte. Er hielt inne, fragte, wie der Soundcheck war, und wünschte viel Erfolg beim Auftritt. Eine Sängerin, dachte er, führte den Gedanken aber nicht weiter. Doch war er sich sicher, dass er mit ihr nicht zu Spieleabenden gehen müsste.

Im Konzertraum war Henning in seinem Element. Nachdem Last Defense von der Bühne gegangen waren, dirigierte er zwischen den immer zahlreicher werdenden Besuchern mit seiner Mikrofonstimme den Soundcheck von Asskick. Wutan stürmte mit gezückter Bierflasche die Bühne und erntete johlenden Beifall von einer Grup-

pe, die sich dicht davor platziert hatte. Auf der Bühne war es eng. Hinter den eifrig blinkenden Verstärkern von Dawn Of Devastation thronten mit schwarzen Tüchern behangen die Instrumente von Visionaire.

»Ne, Jungs geht noch nicht los. Kurzer Soundcheck noch«, sprach Wutan durch das Mikrofon. Zwei Zuschauer klatschten, einer pfiff. Am Bühnenrand schwankte ein älterer Kerl mit zerzausten Locken und streckte die Hand nach Wutan aus. Einen Augenblick später saß er verduzt auf der Erde. Er rülpste laut, schrie »Slayer«, während zwei Kumpels ihm aufhalfen und den Vollmann aus dem Raum trugen.

Zwei Hände legten sich von hinten um Alioschas Kopf. Kleine Fingerspitzen drückten auf seine Schläfen, Fingernägel durchstachen seine Haut.

»So, nun kannst du nichts hören und deshalb wird es nichts mit dem Artikel über Assfuck!«, sagte eine zarte Stimme.

»Wäre nicht das Schlimmste.«

»Aber, aber! Du musst doch deiner Journalistenpflicht gerecht werden.«

»Dann müsste ich auch schreiben, dass sie Idioten sind.«

»Ja, das müsstest du schreiben. Außerdem könntest du noch erwähnen, dass Wutan einen echt kleinen Schwanz hat und es im Bett halt nicht bringt.«

»Wie soll ich das denn recherchiert haben?«

»Du hättest jemanden fragen können, der sich damit auskennt.«

»Kennst du so jemanden?«

»Ich habe geschmacklose Freundinnen. Nicht umdrehen!«

Die Hände umfassten seine Hüften und führten ihn durch den Vorraum an die frische Luft. Dann wurde er herumgeschwenkt.

»Weißt du, wie lange ich schon nicht mehr gefickt worden bin?«, fragte Jasmin, indem sie seinen Kopf ein paar Zentimeter vor ihr Gesicht hielt.

»Wenn ich der Letzte war, dann seit sechsunddreißig Stunden.«

»Du warst der Letzte, also was wirst du unternehmen?«

»Da gibts nur eine Möglichkeit, aber zuerst will ich da rein und mir die Konzerte ansehen.«

»Hey, so lange Arschfick spielen, brauchst du da nicht rein!«

»Doch, ich will noch Visionaire interviewen.«

Eine Hand griff ihm in den Schritt.

»Tatsächlich?«

»Ja, wie wäre es nach dem Konzert?«

»Hey, ich stehe nicht auf der Warteliste! Entweder gleich oder ich schau mich in dem Bonbonladen um, der sich da drinnen gerade versammelt.«

»Das willst du wirklich machen?«

»Viele Männer mit langen Haaren«, flüsterte Jasmin. Sie führte ihre Zungenspitze an seinem Hals empor, zwinkerte ihm zu und lief zurück in die Halle. Alioscha folgte ihr. Hinter dem Eingang sah er Steven, der in einer Ecke stand und schnell den Kopf abwandte, als er vorbeikam. Alioscha brauchte Abkühlung und ließ sich an der Theke im Konzertraum nieder. Charline kam auf ihn zu, drückte ihm einen Kuss auf die Wange und verschwand. Ein Mann mit tief gezogener Kapuze saß zwei Plätze weiter.

»Tschuldige, hast du zufällig eine Zigarette«, fragte der Mann, indem er näher an ihn heranrückte. Alioscha reichte ihm seine Schachtel.

»Danke! Ganz netter Laden hier«, sagte der Typ, »laufen einige schöne Frauen rum. Die Blonde gerade ist mir beim letzten Mal schon aufgefallen. Ist die mit den roten Haaren auch da? Die Kasse und so macht?«

»Pandora? Ja, aber die Haare sind inzwischen wieder schwarz.«

»Ah, deshalb habe ich sie wohl nicht gesehen.«

»Du warst schon mal hier?«

»Ja, wir haben vor acht Wochen oder so hier gespielt.«

Alioscha sah dem Mann ins Gesicht.

»Hey, du bist Dillinger, der Gitarrist von Visionaire.«

»Sieht man das? Ja, hast Recht. Und du?«

»Ich bin Alioscha. Ich schreibe für Metal Madness und für Dawn Of Devastation.«

»Ja, cool. Gute Band!«

»Hast du kurz Zeit zu quatschen? Ich würde gerne ein Interview machen.«

»Klar, hier oder ...?«

Die Frage ging im Lärm des beginnenden Konzerts unter. Dillinger führte Alioscha durch den Backstagebereich bis hin zu einer Holztür, auf der ein weißes Blatt Papier mit der Aufschrift »For

Bandmembers Only« klebte. Der kleine Raum dahinter wurde von einem Tisch, auf dem einige halbvolle Bierflaschen und drei Silber-tabletts mit belegten Brötchen standen, eingenommen. Sie ließen sich auf zwei in die Wand gequetschten, sperrmüllreifen Sofas nieder. Alioscha schaltete sein Diktiergerät ein. Der Gitarrist holte zwei Bier aus einem Kühlschrank und stellte ihm eine geöffnete Flasche hin.

Dillinger saß Alioscha breitbeinig gegenüber und gab bereitwillig Auskunft. Dieser breitschultrige Kerl mit den markanten Gesichtszügen, der auf den Bandfotos aussah, als würde er kleine Kinder frühstücken, erwies sich als ein kommunikativer und witziger Zeitgenosse. Ihm war es anscheinend egal, dass Alioscha nur von einem kleinen Fanzine kam. Mit glänzenden Augen erzählte er von dem Werdegang der Band, von der Musik, vom neuen Album. Wenn er sich nicht sicher war, ob Alioscha folgen konnte, stellte er höflich Gegenfragen und zuweilen sagte er »das muss jetzt aber nicht ins Interview«, wenn er zu sehr ins Plaudern geraten war.

»Der große Erfolg, den ihr jetzt habt, wie fühlt sich das an im Vergleich zu früher?«, fragte Alioscha.

»Ja, unfassbar«, antwortete Dillinger, »Ich meine, wir haben natürlich hart daran gearbeitet. Aber das tun ja viele Bands. Ich hab ja selbst lange Zeit bei Neon Wardrums gespielt und wir sind landesweit durch die Klubs. War schon geil, aber jetzt. Es ist unbeschreiblich, wenn du Musik machst und die Leute so darauf abfahren. Was fühlt man? Dankbarkeit in erster Linie.«

»Für den Zuspruch?«

»Dass man so etwas machen darf. Ich meine, das ist das Wichtigste. Weißt du, eine Tour ist aufreibend. Gigs, Pressetermins, viel nervliche Anspannung. Da kann man leicht vergessen, dass man eigentlich total privilegiert ist. Klaus, unser Schlagzeuger, hat das mal treffend gesagt: Auf Tour bestehen dreiundzwanzig von vierundzwanzig Stunden aus Warten, auf den Gig, Abreise, Anreise, Aufbau, Soundcheck, das schlaucht auf Dauer. Man ist froh um jede Ablenkung. Deswegen gehen die Bands auch teilweise so ab, mit Alkohol, Drogen, Sex und den ganzen Geschichten. Wusstest du, dass Led Zeppelin einmal einen Groupie gefesselt und ihr selbstgefangene Fische in die Muschi gesteckt haben? Und die fand das auch noch geil. Naja, jedenfalls, am Anfang ist es vielleicht noch Vergnügungssucht,

am Ende nur noch Langeweile.«

»Langweilst du dich auf Tour?«

»Manchmal, aber das ist nicht das richtige Wort. Die Gigs sind geil, man will einfach immer nur spielen. Zwischendurch wird es manchmal ätzend. Es wird auch immer schwerer normale Leute zu treffen. Die einen himmeln dich an, die anderen machen auf super-cool, um dir zu zeigen, dass du sie nicht beeindrucken kannst, wieder andere sind übertrieben kumpelhaft. Meistens wollen sie irgendwas von dir. Ich meine, hey, wir sind Musiker, und wenn jemand unsere Mucke geil findet, kann man sich doch ganz normal darüber unterhalten. Was soll das Theater? Das muss aber jetzt nicht ins Interview.«

Dillinger lachte. Die Tür öffnete sich und Pandora steckte ihren Kopf herein.

»Hey sorry, ich wollte nicht stören. Alioscha, wenn ihr hier fertig seid, bräuchte ich Dillinger mal kurz.«

Der Gitarrist erhob sich.

»So weit sind wir fertig, oder?« Er zwinkerte Alioscha zu.

»Ja klar, alles perfekt. Danke vielmals, war super!«

»Kein Problem.«

Pandora lächelte verlegen, als Dillinger auf sie zutrat und sie gemeinsam den Raum verließen. Zufrieden steckte Alioscha sein Diktiergerät ein. Das war das beste Interview, das er bisher geführt hatte. Wutan musste wohl dran glauben und das tat ihm überhaupt nicht Leid.

Tyler lief früh am nächsten Morgen durch die Straßen. Dafür, dass er nicht geschlafen hatte, bewegte er sich leichtfüßig und schwankte kaum. Er hatte Maria gebeten, ihn in der Nähe der Innenstadt abzusetzen, hatte gesagt, er müsse noch etwas erledigen. Einige merkwürdige Dinge waren an dem Abend passiert. Ferdi hatte sich als äußerst taktvoller Diplomat erwiesen, als er Wutans Beschwerdeattacke, die Bühne wäre zu eng und der Soundcheck zu kurz gewesen, mit bewundernswerter Gelassenheit ertrug. Ingo hatte den Geräuschen nach zu urteilen die unscheinbare Freundin eines blonden Groupies in der Abstellkammer gevögelt. Und während Charline den fast wehrlosen Dirk von einer mit Schnaps gefüllten Bier-Bong weggezogen hatte, war Tyler mit diesem Typen von Devildance ins Gespräch gekommen. Das konnte die Chance sein. Aber war Pan-

dora tatsächlich mit diesem Gitarristen von Visionaire abgezogen, wie man gemunkelt hatte? Merkwürdig, geradezu paradox das alles. Es war dies der Moment, da er sich zum ersten Mal betrogen fühlte, doch wusste er nicht genau von wem. Dass er es selbst war, erfuhr er erst viel später. So würde er sich auf die Suche nach seinem Betrüger begeben, solange es auch dauerte, und ihm, wenn nötig, die Worte seiner Verachtung in den Grabstein ritzen.

Er klingelte bei Alioscha Sturm. Es dauerte ein paar Minuten, bis eine kaputte Stimme aus der Gegensprechanlage ertönte und die Tür sich öffnete. Tyler lief die Treppen hinauf und wurde von Alioscha in Empfang genommen. Er trug nur eine Boxershorts und hatte sein Kreator-Shirt falsch herum angezogen, so dass die Tourdaten auf seiner Brust prankten.

»Hey Alioscha, alles klar?«

»Tyler, sag mal, spinnst du? Es ist kurz nach acht. Bist du schon wieder wach?«

»Immer noch, ehrlich gesagt. Wir schlafen bei Dämmerung. Oder auch nicht. Ich muss dir was erzählen. Komm, ich mach Kaffee.«

Tyler ging an dem gähnenden Alioscha vorbei in die Küche. Er schaltete den Wasserkocher ein, wühlte in den Schränken herum, stapelte Blechdosen und Kartons mit Teebeuteln neben den Herdplatten auf, bis er Kaffee und Filter beisammen hatte. Alioscha trotete hinter ihm her und fiel, die Augen halb geschlossen, auf einen Stuhl.

»Was ist denn los? Hat das nicht Zeit?«

»Hey, wo ich schon mal da bin! Also, erinnerst du dich, dass ich mit diesem Typen da gequatscht habe?«

»Welcher Typ?«

Alioscha gähnte.

»Ach egal, jedenfalls war der von Devildance-Records, der hat sich unserem kompletten Gig angesehen!«

»Fantastisch. Hast du was gezogen?«

»Quatsch! Aber was noch besser ist, der war echt angetan. Wir treffen uns mit dem.«

»Hast du bis jetzt mit ihm gesprochen? So lange?«

»Nein, ich war noch mit Maria unterwegs. Die hat mich abgesetzt. Sie kam so gegen vier.«

»Maria war noch da? Sie hat gar nichts gesagt. Ich dachte, sie hätte Familienfeier.«

»Ja, sie meinte, sie müsste sich davon erholen und wenigstens noch das letzte Bier mittrinken. Sie hat auch nach dir gefragt, aber du warst ja schon weg. Ich habe auf sie aufgepasst und sie sicher nach Hause geleitet.«

»Ich dachte, sie hat dich abgesetzt.«

»Ja, keine Sorge, wie auch immer.«

»Sorge? Nein, ich meinte nur. Ich sehe sie heute eh noch.«

»Ich habe ihr auch nichts von deinen Spielchen mit Jasmin erzählt. Eigentlich ist es unfair, dass du dir so etwas gönnst, aber bei ihr eifersüchtig wirst. Schließlich seid ihr beide Single.«

»Bitte, Tyler, nicht so früh am Morgen.«

Eine Tasse Kaffee wurde zwischen die leblosen Arme gestellt. Er umklammerte sie wie einen Rettungsring. Tyler spähte durch die Küchentür zum Schlafzimmer.

»Ist Jasmin da?«

»Ja.«

»Nee, Alioscha, ich will das gar nicht genauer wissen. Da würde Maria nicht gut drauf abfahren, wenn sie das wüsste. Sie kann ziemlich eifersüchtig werden. Frag mal Daniel!«

»Kein Interesse. Außerdem sind wir nicht zusammen.«

»Ist auch besser so. Maria ist nichts für dich. Sie ist süß, aber auch verdammt schräg.«

Tyler goss sich einen Kaffee ein und setzte sich.

»Aber das macht keinen Unterschied, glaub mir. Eifersucht ist Eifersucht.«

»So wie bei dir und Pandora, mh? Was war eigentlich jetzt mit ihr und Dillinger? Hab da so etwas läuten hören.«

»Das ist was anderes. Also, am Donnerstag treffen wir uns mit Michael, dem von Devildance, im Sinister in der Kneipe. Das willst du dir nicht entgehen lassen!«

»Natürlich nicht.«

»Verdamnte Scheiße, was macht ihr denn schon so früh?«

Jasmin stand in der Tür. Ihr Haar war zerzaust und das Fates Warning T-Shirt, das Alioscha ihr geliehen hatte, reichte gerade so eben über ihren Slip. Mit hängenden Augen fuhr sie sich durch die Haare und wankte zum Küchentisch.

Teil 3

Kapitel 9

*»I count the stars in my hand and dream myself strong to watch
them twinkle on my command«
(The Visionaire, Tiamat)*

»Hallo Serena,

ich verstehe genau, was Du meinst. Für seine Leidenschaft muss man viele Dinge aufopfern. Einerseits wird man bewundert, wenn man etwas leistet, andererseits finden es Freunde und Eltern befremdlich. Ich selbst habe in den letzten Wochen eigentlich nur für meine Leidenschaft gearbeitet. Klar ist es toll, auf viele Konzerte zu gehen und darüber zu schreiben. Aber was die Menschen betrifft, die ich für meine Freunde gehalten habe, wurde ich doch ziemlich enttäuscht. Zuerst war die Band sauer auf mich, weil ich die Wahrheit über ein Konzert geschrieben habe, das nicht so gut gelaufen ist. Sie sehen eben nur diesen Bericht und das ziemlich oberflächlich. Ich habe genug Lob für sie eingebaut, aber offensichtlich haben sie erwartet, dass ich total euphorisch schreibe. So läuft das nun einmal nicht. Dann bin ich noch zu ihnen hin und habe versucht sie darüber aufzuklären, wie es ist im Musikgeschäft. Schließlich kenne ich inzwischen etliche Leute da. Als Dank dafür haben sie mich geschasst. Ich freue mich auf jeden Fall, wenn ich Euch ein paar Tipps geben kann.

Eigentlich bin ich in die Metalszene gekommen, weil mir die Welt mit ihrer ganzen Scheinheiligkeit zuwider war, ähnlich wie Du es auch von Dir schreibst. Die Leute fürchten sich und meiden Dinge, die sie nicht verstehen, oder sie sehen sie als eine Art Kuriosum an. Sie lernen einfach nichts daraus. Sie geben damit an, in Thailand Green Curry gegessen zu haben, in Brasilien durch den Regenwald oder in Marokko durch die Wüste marschiert zu sein. Aber verändert sie das? Sie machen Fotos, zeigen sie rum und das war es dann. Danach kehren sie wieder in ihr Leben zurück, unverändert. Zuerst dachte ich, in der Metalszene ist das anders. Aber hier gibt es

dieselben Leute. Sie mochten mich, solange ich ihnen nützlich war und nichts gesagt habe. Als es dann schief gegangen ist, haben sie mich zum Arsch auserkoren, der mit seinen Freunden angegeben hat. Das ist wahrscheinlich der Neid, genauso wie Du es auch schreibst. Sie verstehen einfach nicht, was man alles aufopfern muss, um etwas zu erreichen. Sie bleiben irgendwann stehen, warten und beschwerten sich dann, dass keiner kommt und ihnen den Arsch hinterher trägt, weil sie ja so toll sind.

Es tat in jedem Fall gut, von Dir so etwas zu lesen. Es gibt nicht viele Leute, die das verstehen. Euer Interview in Rock Vision, das sollte klappen, ich denke mal spätestens in der übernächsten Ausgabe. Ich rede mit Robert und mit Georg. Xaver habe ich schon Bescheid gesagt. Ihr seid echt gut und ich denke nicht, dass sich so ein großes Magazin die Chance entgehen lassen will Euch von Anfang an zu supporten. Das ist für die ja auch Prestige.

Viele Grüße

Alioscha«

»Möchten Sie alle Elemente wirklich unwiderruflich löschen?«

Unwiderruflich. Sein blöder Computer wusste nicht einmal die Bedeutung von dem, was er da anzeigte. Wäre es doch unwiderruflich. Der Computer löschte, entgegen seinen Versprechungen, nicht sofort, er gab lediglich die Sektoren zum Überschreiben frei, in denen sich nun Marias E-Mails, Fotos und Musikdateien befanden.

Seine Finger zuckten. Alioscha hatte einmal von einem Mann gehört, der an dem so genannten Alien-Hand-Syndrom litt. Er verlor die Kontrolle über seine eigene Hand. Sie begann selbstständig, ohne seinen Einfluss, Dinge zu tun, stopfte Essen in ihn hinein, masturbierte in der Öffentlichkeit, lenkte seinen Wagen in den Gegenverkehr oder versuchte ihn zu erwürgen. Diese Krankheit ging bei ihm einher mit getrübbten Urteilsvermögen und gelegentlichem Gedächtnisverlust. Ein Tumor war wohl die Ursache dafür, aber das wusste er nicht mehr genau. Wies sein Gedächtnis Lücken auf? Mit dem Laub, das die Menschen draußen von der Straße kehrten und in große blaue Plastiksäcke füllten, verschwand auch eine Erinnerung nach der anderen an das, was man gemeinhin als »den Sommer« bezeichnete.

Entsorgung. Auflösung. Wie sein Computer. Doch eigentlich

war alles Illusion. Selbst wenn er die Daten unwiderrufflich löschte, würden sie immer noch da sein, zunächst vollständig, dann in kleinen Fragmenten und schließlich als zurück gebliebene, nichts sagende Nullen und Einsen zwischen den geänderten Daten; Fetzen, Bruchstücke, Blitzlichter, Szenen einer Erinnerung. Das war das einzige, was unwiderrufflich war. Es war eine langsame Verrottung. Und irgendetwas blieb immer zurück. Seine Hand klickte auf »Ja«.

Alioscha nahm einen Schluck Bier und zog an seiner Zigarette. Sein Kalender lag nun schon seit Tagen an der gleichen Stelle aufgeschlagen. Asche fiel auf den 22. September, an dem er und Maria eigentlich die Tag-und-Nachtgleiche an einem ausgesuchten Ort mit einem ausgesuchten Wein hatten verbringen wollen. Wie viel Zeit hatte er mit ihr verschwendet? Der September und der Oktober waren bierberandete Monate, im August waren es noch Kaffeeflecken gewesen. In der Spüle türmte sich das Geschirr und der Mülleimer quoll über mit abgelaufenen Lebensmitteln. Die abendliche Suche nach Nahrung hatte sie zum Vorschein gebracht, nachdem er Stunde um Stunde den fälligen Einkauf verschoben hatte, bis schließlich Ladenschluss war.

Zufrieden rieb er sich das letzte Sandkorn aus den Augen. Nach den unseligen Wochen, als er nur über Xaver an Serena herangekommen war, als er immer nach ihr Ausschau halten musste, als er sich jedes Mal ärgerte, wenn er Fotos von ihr auf einem Event sah, wo er nicht hingegangen war, neigten sich dem Ende entgegen. Alles würde sich nun ändern. Ein simples »Ich schreib dir mal« von ihm und ein »Ja, mach das« von ihr hatten genügt. Nachdem er seine Nachricht an Serena mehr als einmal geprüft hatte, sandte er sie ab.

Er checkte ihr Moshociety-Profil. Sie hatte über viertausend Freunde, was wohl nicht zuletzt an den aufreizenden Fotos lag, die sie in der Vergangenheit als Profilbilder verwendet hatte. Unter ihnen waren etliche Musiker, Manager und Journalisten von beachtlicher Prominenz und Alioscha sandte jedem selbst eine Einladung. Er recherchierte über ihre Band Purple Abyss und war nicht wenig beeindruckt von der Anzahl an Gigs, die sie in den letzten Monaten gespielt hatten. Die Fotos hatten einen professionellen Anstrich und er begann sich zu fragen, ob er den Status der Band vielleicht unterschätzt hatte. Er ärgerte sich, sie in seiner letzten Nachricht nicht nach einem Interviewtermin gefragt zu haben. Um Serena

nicht schon wieder zu behelligen, kontaktierte er Xavier und erfuhr, dass sie an Halloween einen Gig im Point Blank spielen würden. Er verabredete mit ihm, vorher ein Interview zu machen.

Alioschas Worte an Serena waren sorgfältig gewählt. Gerade was die letzten Wochen betraf, war er im Unklaren verharnt. Natürlich, denn was er ihr verschwiegen, waren seine tatsächlichen Aktivitäten, da er zunächst literweise Alkohol in sich hineinkippte, während er sich Konzerte ansah, später sich nur noch Konzerte ansah, um literweise Alkohol in sich hinein zu kippen. Er hatte sich auf einen persönlichen Rachefeldzug begeben, der in erster Linie Maria galt. Sie sollte sehen, dass er Recht hatte, dass er es schaffte, sich in der Szene zu etablieren. Eines Tages werde ich mich rächen. Während der ersten Abende wurde ihm schnell klar, dass er gewisse Bedingungen erfüllen musste, um sein Ziel zu erreichen. Er hörte Gespräche und wollte mitreden. Dabei ging es weniger um die Musik, sondern um gewisse Dinge, die man seiner Ansicht nach dafür gemacht haben müsse. In seinem Kopf formte sich eine Liste, die er Punkt für Punkt abzuhaken begann.

Ein Punkt war, auf dem Klo in einem Klub einen geblasen zu bekommen. Davon hatte er oft gehört. An vielen Abenden hielt er Ausschau und je betrunken er wurde, desto offensiver gestalteten sich seine Versuche. Nachdem er bereits mehrmals abgeblitzt war – die Tatsache, dass er ein Schreiber war, schien nicht denselben anziehenden Effekt auf Frauen zu haben, wie Gitarrist oder Sänger einer Band zu sein – kam ihm Annimaus gerade recht. Obwohl ihm eine halbe Stunde vorher noch sein Kollege Peter anvertraut hatte, dass er »diese fette Schlampe nicht für alles Geld der Welt nageln« würde, ging Alioscha nach einem kurzen Plausch mit ihr auf die Frauentoilette und kam, auch wegen ihrer halbherzigen Bemühungen, nicht einmal zum Abschluss. Dafür musste er sich hinterher sowohl die Schmähungen von zwei durchaus attraktiven Frauen anhören, die am Waschbecken standen, als auch die Witzeleien einiger Leute, die die Situation richtig gedeutet hatten.

Ohnehin betrafen die meisten Punkte seiner Liste die Aspekte »Sex« und »Drugs«, die natürlich zum »Rock 'n' Roll« dazu gehörten, das wusste jeder. Seinem Selbstbewusstsein tat es nicht gut, dass er sich regelmäßig Geschichten über Ausschweifungen anhören musste und selbst erst mit drei Frauen geschlafen hatte. Das

wurde ihm an seinem dreiundzwanzigsten Geburtstag unangenehm deutlich. So setzte er sich zum Ziel, seine sexuellen Erfahrungen zunächst quantitativ zu steigern. In Erinnerung an die Release-Party begann er ausgerechnet bei Charline. Ihre Freude über seinen Anruf verschaffte ihm drei Tage lang inspirierende Gedanken über einen erfolgreichen Verlauf des Treffens. Als es soweit war, gab sich Charline äußerst zutraulich, bis sie ihm, auf der Couch sitzend und die siebte Flasche Bier in der Hand haltend, von ihrem kürzlichen Coming Out erzählte. Ja, sie sei lesbisch. Seitdem fühle sie sich wie ein Raucher nach einer erfolgreichen Entziehungskur. Natürlich sei es nicht so, dass sie Männer auf einmal ekelhaft fand. Sie konnte theoretisch sogar noch mit ihnen schlafen, aber ihre grundsätzliche Entscheidung hatte sie getroffen. Alioscha horchte gerade bei diesem Punkt auf und begrub seine Hoffnungen noch nicht vollständig. Seine Anstalten, sie zu küssen, die er zudem mit einer gewissen alkoholbedingten Vehemenz ausübte, endete jedoch in Form ihres schnellen Abschieds »Ich gehe dann mal lieber« in einer mittleren Katastrophe.

Doch waren seine Versuche auch durchaus erfolgreich. Als er für vier Tage im Tourbus von Nocturnum mitfahren durfte, kam es an einem Abend zu einer Begegnung mit Julia, einer mit zwei Zöpfen, schwarzer Brille, rot schwarzem Minirock und Netzstrumpfhosen ausgestatteten Nachwuchsjournalistin, auf dem Parkplatz direkt hinter dem Tourbus. Nach kurzer Vorstellung erlaubte sie ihm, den Zustand ihres Slips zu überprüfen, der, wie sich herausstellte, nicht vorhanden war. Die Hände auf die Adresse der Busfirma gestützt, brachten sie das Vehikel zum Wackeln, was natürlich im Inneren nicht unbemerkt blieb. Die Musiker wechselten von da an nur noch vereinzelte Worte mit ihm und es kam Alioscha so vor, als träfen ihn amüsierte Blicke, jedes Mal, wenn er ihren Weg kreuzte. Julia war, nachdem sie sich kurzerhand zwischen den hohen Mauern der alten Fabrik und dem Bus davon geschlichen hatte, fürderhin nicht mehr aufzufinden.

Dennoch nahm Alioscha diese Geschichte zum Anlass, eine Liste mit den Frauen anzulegen, mit denen er geschlafen hatte, denn vier Namen konnte man schon leichter vergessen als drei. Außerdem hatte er sich überlegt, dass er ja die Definition von Sex etwas erweitern konnte, so dass er Annimaus und mit einiger Phantasie

auch Charline einbeziehen konnte. Umso wichtiger war es, für sich Realität von Fiktion zu unterscheiden. Dabei half ihm die Liste.

Darüber hinaus verlegte er seinen Ehrgeiz auf gesteigerten Alkoholkonsum, denn das war die andere Art von Geschichten, die am Häufigsten erzählt wurde. Wochenlang kam er leidlich vor halb eins aus dem Bett. Nach einer gewissen Zeit des Trainings setzte spätestens um fünf Uhr wieder der Bierdurst ein. An Tagen, an denen er schreiben musste, ging er mit abgeschnittener Jogginghose und T-Shirt zum Kiosk an der Ecke für ein paar Flaschen Bier und fand, dass dies zum Alltag eines ordentlich inspirierten Schreibers gehörte. Mit steigendem Pegel packte ihn dann noch der Unternehmungsgeist, doch seine Energie reichte oft nur, um in die nächste Altherrenkneipe zu gehen und sich ein Fußballspiel anzusehen.

Mit alkoholischer Routine dergestalt ausgestattet, verlebte er die übrigen Abende auf Festivals und Konzerten, angetrieben von Konzertfotos, die in einem nicht enden wollenden Strom die Seiten von Moshociety überschwemmten und ihm jedes Mal ein schlechtes Gewissen machten, wenn er bei einem Event nicht zugegen gewesen war. Anhaltende Bewunderung von vereinzelt Fotografen und Mitarbeitern kleinerer Magazine, denen er sich überlegen fühlte und die er zuweilen mit wohlwollender Herablassung behandelte, wurden für ihn ebenso zum täglich Brot wie das Bier. Ansonsten redete er mit den Leuten, die er vom Sehen her kannte, hauptsächlich darüber, wie schlecht die kleinen oder überbewertet die großen Bands heutzutage seien – je nach Gesprächspartner. Auf Konzerten im Backstagebereich machte er sich wie selbstverständlich über die den Bands bereitgestellten Sandwiches, Glasnudeln, Pizza oder Getränke her, worüber sich einmal der Gitarrist einer kleinen Band nicht wenig echaufferte. Alioscha besorgte sich ihre CD und würgte ihnen eine miese Rezension rein. Sie hatten es nicht anders verdient, die arroganten Arschlöcher. Den Punkt auf der Liste, einem Musiker ein Groupie auszuspannen, hakte er übrigens in Person des Schlagzeugers selbiger Band ein paar Tage später ab. Dummerweise stellte sich die kleine Blondine als dessen siebzehnjährige Schwester heraus, was Alioscha dazu brachte, die Wege der Band in Zukunft zu meiden. Für die Liste konnte man das aber gerade noch gelten lassen.

Die Gräfin schrie mit weit aufgerissenen Augen. Ihre Hände in den Schoß gelegt, die blass graue Haut blätterte an vielen Stellen ihres Gesichts ab wie eine alte Tapete. Blut rann aus den Winkeln ihres tiefschwarzen fauligen Mundes, als hätte sie die Köpfe ihrer Opfer, die um sie herum aufgespießt standen, persönlich abgenagt. Der Mythos vom besessenen, vom Wahnsinn zerfressenen Menschen, die Frau, von der man sich erzählt, sie habe in Jungfrauenblut gebadet, um sich jung zu halten, trug den Namen Bathory und musste nun für die wirren Vorstellungen herhalten, die man sich gemeinhin von der Welt der Heimsuchung macht. Aus allen Ritzen der brüchigen Alltagscheinwelt drängen Dämonie, Besessenheit, Blutdurst, widernatürliche Neigungen und Abartigkeit und werden zu Legenden von durch und durch bösen Menschen, die furchtsam und anziehend sind. So schob sich eine gefühlsfreie Meute Untoter an der Gräfin vorbei durch den Eingang des Point Blank und hinab in die Katakomben.

Ich mag Halloween, dachte Alioscha, als er in einem der hinteren Räume vor einer Metalltür saß und wartete, dass man ihm Einlass gewährte. Ein Bier zur Entspannung, der Typ neben ihm, der ihn mit seiner Band vollquatschte, weil er ihn als Rock Vision Mitarbeiter erkannt hatte. Er hörte nicht zu, nickte stumm, summt zustimmend und dachte an sein nahes Treffen mit Serena. Endlich allein und völlig in Ruhe mit ihr sprechen. Es würde in dieser Atmosphäre ein Leichtes sein, die Unterhaltung auch auf die persönlichen Themen zu bringen, über die sie geschrieben hatten. Darüber hinaus der unkonkrete Plan einer Verabredung, dann wäre seine Strategie erfolgreich. Purple Abyss waren an diesem Abend im Vorprogramm von Anne Clarke, die exakt um Mitternacht die schwarze Meute mit einem Greatest-Hits-Set aus den finsternen Achtzigern beglücken würde. Er griff nach dem zusammengefalteten Zettel in seiner Hosentasche, auf dem die Bestätigung des Termins stand. Eine Frau namens Katharina Falk, wohl die Tourmanagerin, hatte sie geschickt. Er wünschte sich noch ein Bier. Der Typ neben ihm wedelte mit einer gebrannten CD vor seinem Gesicht herum, als sich die Metalltür endlich öffnete. Er nahm sie um des lieben Friedens willen und ging wortlos in den Backstage.

»Hi, Katha«, sagte eine Frau mit scharfen Gesichtszügen und schwarzer Bobfrisur.

»Katha Falk? Sehr originell«, sagte Alioscha.

»Ja, kann man nichts machen. Du willst zu Serena?«

Er folgte der hageren Gestalt in eine Kammer, wo Serena mit einem Typen auf dem Sofa saß.

»Gibt nicht viel Zeit, mussten zusammenlegen. Länger als zehn Minuten ist nicht drin. Viel Spaß!«, sagte Katha tonlos und verschwand.

Serena lächelte, als der Typ ihr etwas sagte. Er saß nur einen halben Meter weit von ihr weg auf derselben Couch, leicht nach vorne gebeugt. Sie hatte Alioscha noch nicht gesehen. Wut kochte in ihm hoch. Er kam vom Rock Vision und der Typ da wahrscheinlich von so einem kleinen, bedeutungslosen Internetfanzine, das im Hinterzimmer irgendeiner Wohnung gemacht wurde, nur um möglichst viele Akkreditierungen zu schnorren. Einer von diesen Typen, die immer groß tönen konnten, weil sich ohnehin niemand für ihre Meinung interessierte, die Scheiße mit Underground und Qualität mit Kommerz verwechselten. Und dieser Typ versaute ihm das Treffen mit Serena. Dann diese herablassende Managerschlampe mit dem lächerlichen Namen. Sollte Serena doch mit dem Typen auf der Couch sitzen. Alioscha war in Kontakt mit ihr. Demnächst stand das große Interview für Rock Vision an. Er musste sich nicht bieten lassen, mit zehn Minuten abgespeist zu werden. Er ging.

»Ach, da ist ja der arrogante Typ von der Presse«, sagte Ferdi und klopfte seine Schulter.

»Wieso arrogant? Ist nicht dein Ernst.«

»Hey, sei nicht so schockiert. Verstehst du keinen Spaß mehr?«

»Ich bin ein bisschen empfindlich in letzter Zeit. Man kriegt das gerne mal vorgeworfen.«

»Schwamm drüber. Gut, dass wir dich treffen. Stell dir vor, wir haben einen neuen Sänger. Tom heißt er und wir spielen nächste Woche einen kleinen Gig im Sinister. Nicht viel Aufwand, soll mehr so familiär werden. Neon Wardrums und Wendigo sind auch dabei. Kommst du?«

»Ja, freut mich sehr.«

»Ich habe auch noch einmal mit Michael von Devildance gesprochen. Du hattest echt Recht, es lag an Tyler. Ich habe ihm gesagt, dass er draußen ist, und Michael meinte, wenn der neue Sänger

was taugt, dann würden sie es sich sogar noch einmal überlegen. Der kommt auch zum Gig nächste Woche.«

»Großartig. Aber was war jetzt mit arrogant?«

»Achim behauptet das, das ist der Typ, mit dem du dich vorhin so angeregt unterhalten hast.«

»Was? Der hat mich bis zum Erbrechen vollgelabert. Bin geflohen vor dem. Der ist reingekommen, stand da rum und kam sich unheimlich toll vor. Ich Idiot habe ihn dann auch noch angesprochen, weil er mir bekannt vorkam. Er hat nur gesagt, Ja, ich war mal Gitarrist bei ‚Knights Of Power‘ und ist weitergegangen. Später kam er zurück und hat mich mit seinen Projekten zugequatscht.«

»Ja, der hat erfahren, dass du für Rock Vision arbeitest. Networking halt. Aber ihn hat wohl irgendwas an dir aufgeregt und jetzt erzählt er rum, was für ein arroganter Sack du bist.«

»Ach ja? Dann weiß ich ja schon, was ich damit mache.«

Alioscha holte die CD aus seiner Jackentasche und warf sie Richtung Bühne. Sie flog über die Köpfe hinweg und kollidierte mit einem Bierbecher, der eine ähnliche Flugbahn hatte. Er sah ihr nach und fühlte eine Hand an seiner Hüfte. Ein wohl bekannter Duft zog an seiner Nase vorbei und er sah in der Menge grazil einen blonden Lockenkopf verschwinden. Ferdi grinste. Alioscha klopfte ihm auf die Schulter und verließ ihn.

Er ging in den Knights Room, ein Ruhebereich mit niedrigen braunen Sofas, die so breit waren, dass man fast nur auf ihnen liegen konnte. Der Boden war mit Holzdielen und Teppichen ausgelegt, die Wände mit Schwertern verziert und seichte Chembalo-Musik klimperte im Hintergrund. Als er eintrat, sah er Jasmin, die hinter einer kleinen Bar stand und ein weißes Hemd mit brauner Stoffjacke trug. Er stutzte, denn am anderen Ende saß Steven und sie redeten. Offensichtlich hegte sie inzwischen nicht mehr dieselbe Abneigung gegen ihn wie früher. Sie trocknete Gläser ab und redete, als wäre nie etwas zwischen ihnen vorgefallen. Ein paar Plätze weiter saß Pandora, einen Typen neben sich, der auf sie einredete. Auf den Sofas zwei knutschende Pärchen. Da man nicht rauchen und nur an der Bar trinken durfte, war der Raum selten gut besucht. Pärchen zogen sich gerne hierhin zurück.

»Hey, Jasmin, was machst du denn hier?«

»Hi Alioscha, lange nicht gesehen. Ich arbeite hier sein ein paar

Wochen. Willst du was?»

»Ein Bier wäre schön.«

»Ein Bier, so, was haben wir da? Goliath, Snake's Bite, Scare Crow, Wychcraft, Gingerbeard, King Goblin oder Rockbier?«

»Einmal Rockbier. Hi Pandora, hi Steven. Wie geht's? Hat Henning sich wieder erholt?«

»Ja, soweit.«

»Steven unterhält mich ein wenig«, sagte Jasmin, »der Raum hier ist so öde. Trinkt ja kaum jemand was. Die kommen alle nur zum Fummeln hierhin. Kein Mensch bestellt was. Total ätzend, wenn man hier alleine rumsteht. Und dann auch noch in diesem dämlichen Aufzug.«

»Warum machst du das dann?«

»Ja, scheiße, ich brauche die Kohle. Hab mit dem Wagen von meinem Vater einen Außenspiegel demoliert und bin weiter gefahren. Zweitausend Euro, Schaden und Gerichtskosten wegen Fahrerflucht. Dabei hab ich das nicht einmal gemerkt. Aber der Wichser von Gutachter hat sich einfach vor den Richter gestellt und gesagt, das hört man immer. Und ich muss den auch noch bezahlen. Totaler Mist.«

»Ätzend.«

»Du bist echt ne tolle Frau«, sagte der Typ zu Pandora, »ich wünschte mir, du wärst bei jedem Gig dabei. Gutaussiehende gibt es viele, aber du bist echt was Besonderes.« Er nährte sich ihrem Ohr. Sie schob seinen Kopf zur Seite.

»Und wie läuft dein Abend bisher?«, fragte Jasmin.

»Mäßig, eigentlich bin ich hundemüde. In letzter Zeit hatte ich im Schnitt drei Konzerte pro Woche. Irgendwann kommt es einem zu den Ohren raus. Außerdem habe ich Robina gerade gesehen. Dann ist Tyler auch nicht weit und ich habe keinen Bock auf Stress heute.«

»Tyler ist nicht hier, keine Sorge«, sagte Pandora.

»Woher weißt du das? Hast du mit ihm gesprochen?«

»Nein, aber ich weiß, dass er mit diesem Ari in seinem Studio ist. Scheint inzwischen sein bester Freund zu sein. Der will ihn wohl für einige Projekte als Sänger, total professionell, mächtig Kontakte, so muss er geschwärmt haben. Aber wahrscheinlich geht's ihm heute sowieso nicht gut. Morgen ist der Todestag seiner Schwester. Wie

geht's Maria?»

»Keine Ahnung«, antwortete Alioscha, »Ist mir auch egal. Wir haben seit Wochen nicht gesprochen. Sie wird sich schon melden, wenn sie was will.«

»Kein Durchhaltevermögen, wie?«, sagte Jasmin und schaute zu Steven, »ja, bei manchen Frauen muss man eben am Ball bleiben. Aber gut, du hast ja auch viel zu tun. Bist ja fast schon eine kleine Berühmtheit.«

»So jetzt reicht's aber!« Pandora schob ihr Anhängsel mit dem Ellenbogen von sich. Der machte keine Anstalten aufzugeben.

»Ach, ehrlich gesagt war ich durchhaltend genug, denke ich«, sagte Alioscha, »und als ich mich dann mal eine Woche nicht mehr gemeldet habe, ist sie sofort mit einem anderen Typen in die Kiste. So etwas demoralisiert.«

»Meinst du diesen Arsch von der Autowerkstatt?«, fragte Pandora, »was war sie hinter dem her. Traurig war das. Bei dem Idle Stars-Konzert im Sinister, ich erinnere mich noch.«

»Bei dem Konzert war das?«, fragte Alioscha, »scheiße, ich war mit Alexandra im Point Blank wegen meines Jobs bei Rock Vision. Wollte noch nachkommen, aber dann bin ich, ach ja, auch egal.«

»Ja, das war wirklich nicht schön«, sagte Jasmin, »wochenlang ist sie hinter dem hergelaufen. Sie hat mir auch davon erzählt. Das war ein Kollege von dir, oder?«

»Dieses Arschloch. Und ich Idiot habe ihm am Tag danach noch von ihr erzählt und er meinte, Maria wäre nichts für mich.«

»Hat sie ziemlich mitgenommen«, sagte Jasmin, »wobei ich glaube, das war nur, weil er sie links liegen gelassen hat. Jedenfalls meinte sie schließlich, dass sie die Schnauze voll davon hat, ständig die Arschkarte zu ziehen, weil sie nett zu Leuten ist.«

»Ja, seitdem ist sie auch nur noch selten im Sinister«, sagte Pandora, »sie hängt wohl jetzt mehr hier rum.«

»Ist sie heute da?«, fragte Alioscha,

»Keine Ahnung, entschuldigt mich«, sagte Pandora und ging Richtung Tür.

»Hey, wo gehst du hin?«, fragte der Typ.

»Woanders hin.«

»Aber wohin? Ich komme mit!«

»Nein, ich denke nicht.«

»Aber, warum nicht?«

»Ich geh kacken!«, raunzte Pandora und verließ den Raum.

Nachdem Alioscha unter Aufwendung dreier weiterer Bier klar geworden war, dass Jasmin und Steven sich nicht durch seine Anwesenheit von ihrem Gespräch ablenken ließen, ging er raus. Zuerst der Reinform mit Serena, dann die Erzählungen über Maria, schlimmer hätte der Abend nicht laufen können. Ihm blieb nun tatsächlich nur noch der Suff. Am nächsten Tresen jubelte ihm ein laut vor sich hin lallender Xaver entgegen, um ihm vom Purple Abyss Gig vorzuschwärmen. Serena sei so eine geile Schlampe und er hoffe, dass das Interview gut gelaufen sei. Schließlich habe er ihr selbst noch gesagt, sie solle besonders nett zu Alioscha sein. Wie nett sie denn zu ihm gewesen sei, fragte er und schob mit der Zunge seine Backe nach außen. Dann lachte er, betrunken, hysterisch. Alioscha stieß ihn zur Seite, hörte ihn noch »Hey« rufen und weiter lachen. Plötzlich stand Robert vor ihm. Wie aus dem nichts war der Rock Vision Redakteur aufgetaucht und seine Stimme klang ernst.

»Kann ich kurz mit dir sprechen?«

»Klar, worum geht's?«

»Dieser Typ da, dieser Xaver, erzählt hier rum, dass die Band, die gerade gespielt hat, in der nächsten Rock Vision Ausgabe interviewt wird. Hast du ihm das gesagt?«

»Nein! Also ja, nicht direkt, ich habe ihm gesagt, ich werde schauen, was sich machen lässt. Wollte mit dir noch darüber reden. Gibt es da ein Problem?«

»Für uns nicht, denn wir werden kein Interview mit denen machen.«

»Oh, aber ich meine, hast du sie dir angesehen? Die waren richtig gut.«

»Naja, nicht mehr als durchschnittlich würde ich sagen. Außerdem sind die Interviewplätze schon Monate im Voraus verplant. Ich an deiner Stelle würde mit solchen Versprechungen sehr vorsichtig sein. Lass dich von solchen Blödmännern nicht einwickeln, sonst stehst du hinterher als der Dumme da.«

»Ich verstehe.«

»Gut.«

Robert ging ohne ein Wort des Abschieds weiter.

Auf der großen, von Nebel und grünem Licht durchfluteten Tanzfläche herrschte dichtes Gedränge. Silhouetten waberten, Körperteile schwangen, schwarze, weiße, rote Gesichter verzogen sich, ein großer hagerer Mann mit spitzen Eckzähnen grinste ihn an, während eine Frau einen Typen an seiner Leine in den Haunted Room führte. Eine verschnupfte Gestalt hing im Türrahmen und dann sah er Robina, die ihm einen Stoß gab. Der Typ fiel. Sie lächelte amüsiert und beobachtete die Tanzfläche, als wäre es ihre eigene Geburtstagsparty.

Dann sah Alioscha etwas Vertrautes, etwas, das er lange nicht mehr gesehen hatte. Am Rande der Tanzfläche schob sich ungerührt eine bullige Gestalt mit Wikingerhelm durch die Menge. Es war Olaf. Moonspells »Eurotica« trieb die Menge an und Olaf ging in eine Nische, wo sich die Garderobe befand. Mochte Alexandra auch hier sein? Für einen Moment wünschte er sich nichts sehnlicher. Dann sah er Maria neben Robina stehen.

Ihre Augen blickten versteinert unter den Liedern aus dem bleich geschminkten Gesicht hervor. Sie hatte ihre Haare platt zu einer Seite gekämmt, präsentierte die kahl rasierte Schläfe. Ein Stofffetzen hielt sich an ihren Schultern fest und baumelte an ihrem Arm herab. Als sie zu Alioscha sah, lächelte sie trüb, als wäre ihr etwas völlig Absurdes vor die Augen getreten. Eine Hand griff nach ihr und zerrte sie in den Haunted Room.

Alioscha stürmte auf Robina zu. Sie lächelte, als sie ihn sah, und stützte eine Faust in die Hüfte. Was auch immer dort vor sich ging, er wollte Maria da rausholen. Menschen strömten ihm entgegen. Anne Clark würde gleich beginnen. Er stieß Körper von sich. Er was zog an seiner Schulter, er wollte sich losreißen. Ein dumpfer Schmerz durchfuhr seinen Bauch. Er sackte nach vorne.

Etwas hielt ihn. Etwas Schweres, das sich in seine Eingeweide drückte. Er war vorne über gebeugt. Dann wurde er hochgerissen und das Schwere stieß ein zweites Mal in seinen Magen. Wieder riss man ihn hoch.

»Meine kleine Schwester, du verdammter Wichser!«

Beim dritten Schlag dachte Alioscha, die Faust würde sich durch seine Bauchdecke bohren. Er konnte nicht atmen. Seine Brust blähte sich auf und zuckte nach Luft schnappend. Er wusste, dass der Typ vor ihm wieder zum Schlag ausholte, ballte die Faust und ließ sie emporschnellen. Sie traf etwas, nicht so hart wie ein Kiefer, nicht

so weich wie ein Bauch. Er wurde fallen gelassen.

»Der Typ da?«, hörte er eine Stimme hinter sich. Etwas packte seine Arme von hinten und riss ihn wieder hoch. Er konnte sich nicht rühren. Er glaubte zwischen den Gesichtern der Menge Tyler zu erkennen, der teilnahmslos die Szenerie beobachtete. Dann war es, als würde ein Bus mit voller Fahrt in seine Eingeweide stoßen.

»Verpass ihm nur ordentlich eins, dem Wichser«, hörte er eine Stimme hinter sich. Seine Kräfte flossen aus dem Körper. Noch ein Schlag und er würde seine Innereien auskotzen. Doch er wollte ihn. Er wollte, dass es vorbeigeht, egal wie viele Schläge noch folgten. Das Etwas hinter ihm wurde weggerissen. Er sackte auf die Füße. Der Typ vor ihm sah geschockt auf das, was sich abspielte. Dann holte er aus und schlug zu. Alioscha sah, dass er Olaf, der seinen zweiten Gegner ausgeschaltet hatte, mit voller Wucht im Gesicht traf. Der Hüne taumelte und fiel.

Ohne wirklich zu fassen, was sich in den letzten Sekunden abgespielt hatte, stürmte Alioscha auf seinen ersten Angreifer los. Er stieß ihm die Faust in den Magen, warf ihn zu Boden und prügelte auf alles ein, was nach Körper aussah. Wieder wurde er hochgerissen. Es mochten zwei Kerle von der Security sein, denn er wurde schnell Richtung Ausgang getragen und bekam noch ein paar Faustschläge mit.

Auf dem kühlen Asphalt fand er sich wieder, dicht neben einem Gebüsch, in das er sich sofort übergab. Er röchelte, ächzte, hustete, schnappte nach Luft. Etwas Erbrochenes hatte sich in seiner Luftröhre verfangen. Nach endlosen Minuten sank er nieder, roch die Erde, auf der sein Kopf gelandet war. Die Zeit rann an ihm vorbei, wie die Schritte und Motoren, die er hörte.

»Sehr schöner Auftritt. Du hast dem anderen ordentlich einen verpasst«, sagt eine Stimme. Aus der Ferne heulten Sirenen und ein Krankenwagen fuhr los.

»Er hat mich angegriffen«, hechelte Alioscha.

»Ja, hab ich gesehen. Wäre der Große nicht gekommen, hättest du schlecht ausgesehen.«

Alioscha rappelte sich hoch und sah Robina.

»Wie kommt es eigentlich, dass ich dir immer hinterherlaufen muss?«, fragte sie, »neulich wolltest du auch nicht mit mir reden, erst hier draußen. Ist irgendwas los mit dir?«

»Warum muss ich dir denn hinterherlaufen?«

Robina reichte ihm eine Zigarette und zündete sie an.

»Schon beeindruckend, wie du auf dem Typen gesessen und auf ihn eingedroschen hast. Sonst bist du doch so gehemmt. Nimm dir ein Beispiel an der Kleinen. Die ist locker, wenn sie einmal aufgetaut ist.«

»Maria? Was macht sie bei euch?«

»Nichts Besonderes. Feiern. Du tauchst doch eh ständig mit anderen Frauen hier auf. Eroberst sämtliche Herzen mit deinem großen ... Intellekt. Wo ist sie? Diese Schönheit von neulich, Alexandra? Oder hast du heute wieder eine andere mitgebracht?«

»Ich scheiß auf den ganzen Kram.«

»Was ist mit dem da?« Robina deutete auf seine Brust. »Hab ich dir nicht gesagt, du sollst es dir von niemandem wegnehmen lassen?«

»Wieso? Was hat das damit zu tun?«

»Komm mit, ich will dir was zeigen!«

Während der Fahrt schwiegen sie. Robina war in einen weißen VW Beatle eingestiegen und Alioscha ihr gefolgt. Ein zweites Mal an diesem Abend hatte er das Gefühl, Tyler zu sehen, an der Ausfahrt, neben einem Stück Mauer. Robinas Hände ruhten auf dem Lenkrad. Während sie fuhr, waren ihre Bewegungen von ebensolcher Grazie, wie ihre Schritte. Sie kontrollierte alles um sich herum. Selbst ihr Rock schlug nach ihrem Willen seine Falten, bedeckte die Oberschenkel, keinen Millimeter zu hoch, keinen Millimeter zu tief. Alioscha verschmolz immer mehr mit ihrer Umgebung. Er konnte sich nicht bewegen, ohne dass sie ihn dazu aufforderte, konnte nicht sprechen, ohne gefragt zu werden. Was würde sie ihm zeigen wollen? Sollte er sie vielleicht fragen, was sie beruflich machte?

Durch Straßen, die immer kleiner und verwinkelter wurden, lenkte Robina den Wagen bis zu einem kleinen, kopfsteinbepflasterten Kirchplatz.

»Da sind wir«, sagte sie. Ein Kirchturm erhob sich in den schwarzen Nachthimmel. Robina ging zur Eingangspforte und zog an der schweren Klinke. Das leise Quietschen hallte durch das Mittelschiff. Absätze von Stiefeln klackten. Das Geräusch erfüllte die Kirche, als würde zwei Dämonen mit einem Totenschädel Tischtennis spielen.

Der Altar war schwach beleuchtet. Über ihm baute sich ein Kruzifix auf. Robina schritt darauf zu. In diesem Moment wollte Alioscha alles glauben, was er über sie gehört hatte. Er sah Bilder, sie auf dem Altar liegend, zwölf nackte Männer mit Mönchskapuzen um sie herum, feierlich auf sie zuschreitend. War es in dieser Kirche?

Robina stand vor dem Altar und hatte den Kopf gehoben. Mit dem Schwung einer Katze sprang sie hinauf und so schnell sie oben war, stand sie schon wieder unten direkt vor dem großen Kruzifix. Sie schaute in das Gesicht des Holzjesus und schritt nach vorne, küsste seinen Fuß, nicht ehrfürchtig, vertraut, wie die Wange ihres Ehemannes, der von der Arbeit nach Hause kam, beugte sich vor, hob etwas auf und kam zu Alioscha zurück.

»Guck nicht so, ich hole nur meine Hausschlüssel.«

Ein Ring mit zwei Schlüsseln schaukelte vor seinem Gesicht. Er war wie versteinert. Wieder war das Klacken der Stiefel zu hören. Der Jesus am Kreuz hatte seinen Blick gen Himmel gerichtet. Die Stille des Kirchenschiffs verschluckte immer mehr die Schritte Robinas. Beides schien an ihm zu zerren und schließlich fand sich Alioscha wieder vor der schweren Tür, die leise ins Schloss fiel.

Auf dem Vorplatz steuerte Robina ein kleines, zweistöckiges Haus an. Die Fugen der Mauern waren an vielen Stellen fein säuberlich vom Moos befreit, die Fensterrahmen weiß, die Tür aus schwerem, grün lackiertem Holz mit einem dicken Messingknauf in der Mitte. Sie schloss auf, zuerst oben, dann unten, und betrat einen kleinen Flur, von dem aus eine Treppe in den ersten Stock führte. Daneben stand eine Tür halb offen. Im schwachen Licht der Straßenlaterne stand ein Sessel auf einen Kamin gerichtet. Robina schwebte vor Alioscha die Treppe empor und betrat ein rustikal eingerichtetes Zimmer. Die halbe Wand wurde von einem schweren Holzschrank in Beschlag genommen, auf einer Kommode standen Schminkutensilien neben drei Modepuppen, die verschiedene Korsetts trugen. Eine mächtige grüne Couch ruhte in der Mitte des Raumes vor einem Fernseher. Die Möbel schluckten das Licht, das von einer Stehlampe ausging, nur an der hinteren Wand neben einem schweren schwarzen Vorhang stand eine kleine Kommode mit einem Terrarium. Es strahlte einen Lichtkegel an die Decke.

»Das ist mein Herz«, sagte Robina und deutete auf die Kommode.

Sie sammelt Herzen, dachte Alioscha, damit sie sich nicht leer

fühlt. In dem Terrarium saß ein etwa vierzig Zentimeter langes, echsenartiges Tier unbeweglich auf einem Stein unter einer Wärmelampe. Es hatte einen flachen, mit Kränzen von Stacheln verzierten Körper.

»Ihr Name ist Medusa.«

»Was ist sie?«

»Eine Bartagame, ein Reptil aus Australien.«

Robina griff in eine durchsichtige Box neben dem Terrarium, holte ein kleines Insekt heraus und warf es hinein. Die Bartagame bewegte sich langsam und ruckartig darauf zu, während das kleine Tier offenbar seine Lage noch nicht begriffen hatte.

»Hältst du sie hier alleine?«

»Ich hatte auch mal ein Männchen. Sie hat es verschlungen.«

»Vernünftige Maßnahme.«

Ironie. Der Situation angemessen. Robina lächelte, lehnte sich neben den schwarzen Vorhang.

»Was wolltest du mir denn nun zeigen?«, fragte Alioscha.

Sie legte ihre Hände um seine Hüften und fuhr sanft über die Knochen. Ihre Fingerspitzen glitten unter sein Shirt, den Rücken hinauf. Die Nägel ritzten in seine Haut. Zwei Schenkel umschlossen sein Bein, wogten auf und ab. Der Rhythmus ihres Atems traf seinen Hals.

»Männer sind solche Schwächlinge, allesamt. Egal wie hart sie tun. Willst du sehen, bei wem das anders ist? Es gibt nur einen.«

»Wen?«

Sie verschwand hinter dem Vorhang. Die Bartagame saß immer noch versteinert im Terrarium und züngelte vor sich hin. Sie hatte ihren Mann bereits gefressen. Der Vorhang bestand aus dickem Filzstoff. Er fiel zu Boden, als hätte man ihn in Teer getaucht. Rau fühlte er sich an, wenn man ihn zur Seite schob. Den Modepuppen hatte man die Köpfe abgeschnitten. Die standen auf dem Holzschrank und hatten Perücken auf. Die Ringe schliffen über die Vorhangstange, schwer beweglich. Der Fernseher war aus braunem Plastik, zu dem das Klingeln eines Telefons passte. Der Sessel einer Mutter, mit Moos überzogen.

Durch den Vorhang. Dahinter schimmerte kaum Licht. Zwei Krallenhände, die aus der Wand ragten und Kerzen hielten, heruntergebrannt. Ein quadratischer Raum, eine Kommode, ein weiß be-

zogenes Bett. Die Fenster mit schwarzen Tüchern verhangen. Robina, in weißem Spitzendessous. Wie der Kelch in einem Tabernakel. Kein Dämon, nicht böse, nicht begierig. Bilder, viele Bilder, nichts als Bilder. Robina trat auf ihn zu.

»Den«, sagte sie.

Jesus. Und noch einmal Jesus. Bilder von ihm. Immer wieder. Und noch mehr. Mehrere Dutzend. Alle Wände behangen. Blond, dunkelhaarig, mit Vollbart, mit Kinnbart, lange Haare, Mittelscheitel, Umhänge in allen Farben. Lächeln, das letzte Abendmahl, die Taufe durch Johannes. Keine Kreuzigung.

»Keine Kreuzigung«, sagte Robina, »kein einziges Kreuz, nur das hier.«

Sie öffnete die Schublade der Kommode. Ein Kruzifix mit Gummipenis kam zum Vorschein.

»Das ist mein Reich.«

Sie erhob die Arme. Ihre weiche Stimme wandte sich wie kleine weiße Seile um seinen Körper. Sie war Barfuß. Um ihre Fußgelenke schlangen sich tätowierte Rosenzweige mit grünen Dornen und roten Blüten. Auch um ihre Schultern rangen sich Rosen. Ihre Dornen stachen. Aus einigen Stellen floss gemaltes Blut in kleinen Rinnsalen bis hinunter zu den beiden tätowierten Kreuzen. Sie schritt zu einem Jesusbild, fuhr mit dem Finger darüber.

»Ein Mann«, sagte sie, »der Mann. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, wenn er uns zusieht. Um ehrlich zu sein, bist du es, der uns zusehen wird. Du leihst ihm nur deinen Schwanz.«

Ihre Konturen verschwammen vor dem Hintergrund der Gesichter, als sie auf ihn zuing. Dutzende Augenpaare sahen ihn an, aufgereiht, in gespannter Erwartung. Stoff rutschte seine Beine hinunter. Er spürte, wie er sich aufrichtete. Robinas Slip fiel. Auferstehung. Zwei Jünger fanden die Höhle offen. Der Fels war zur Seite gerollt. Weicher Matratzenstoff an seinem Rücken. Ein Hügel erhob sich im schwachen Kerzenlicht, in der Mitte, das war er, rechts und links die beiden Diebe. Jesus sieht aus wie ich.

Sie lutscht, dachte er, und sah auf das freundliche Gesicht neben ihm. Er lächelte. Kein Wunder. Er wurde mit Speichel benetzt, rauf und runter. Durchhalten. Vierzig Tage und vierzig Nächte. Eine lange Zeit bis zur Erleuchtung. Ihre Brüste fielen auf seine Hüfte. Schau nicht so skeptisch! Sie lutschte noch immer. Rauf und runter.